Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1996)

Heft: 1

Artikel: Arbeitsgemeinschaft = Groupe de travail = Gruppo di lavoro = Cuminanza da lavur = A working community

Autor: Altherr, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-624247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

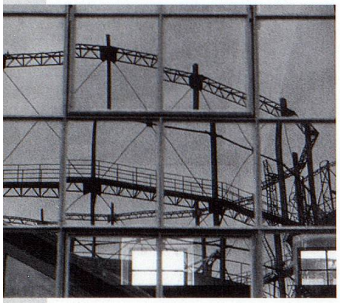
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeitsgemeinschaft



Die Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer sieht als ihre Hauptanliegen die Bereitstellung einer Infrastruktur für bildende Künstlerinnen und Künstler sowie die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Arbeit in der Gemeinschaft und in weiteren Kreisen.

Annamaria Bauer
Vincenzo Baviera
John Grüniger
Heinz Hotz
Heinz Niederer
Peter Storrer

Gesprächsleitung:
Jürg Altherr

Jürg Altherr: **Es besteht die Frage, ob wir uns als Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer, als Gruppe, zum Thema Kunst-Stipendien, -Wettbewerbe und -Ehrungen äussern wollen mit unseren eigenen Erfahrungen in diesem Bereich.**

– Dazu fehlt mir ein Punkt, und zwar: Die Gelder kommen irgendwie zusammen, es gibt zum Beispiel Fonds. Wäre nicht auch wichtig zu wissen: Was für Fonds gibt es? Wie hoch sind sie? Wieviel fliesst tatsächlich in die Kunst – und wieviel fliesst in die Verwaltung von Kunst? Dies sollte eigentlich ein eigenes Thema sein.

– Also ich habe ziemlich viele Stipendien bekommen, am Anfang nichts, dann alle miteinander, sie haben es mir fast nachgeworfen. Ich habe alle bekommen, die es gibt, ausser das Kiefer-Hablitzel. Und jetzt frage ich mich ehrlich, bin ich versandet?

– Ich denke, dass die Eigeneinschätzung schon sehr heikel ist.

– Hugo hat zum Beispiel gesagt: «Ich habe nie eines bekommen und ich will auch keines – ich mache meinen Namen ohne solche Unterstützung.»

– Ich habe nur einmal ein Stipendium beantragt, dasjenige des Kantons, dann habe ich mich nie mehr um eines beworben. Es wurde mir unheimlich. Es kamen dann noch Auszeichnungen über Ankäufe, doch das kommt von aussen, da muss ich nichts beantragen.

– Ich finde es sehr schwierig, dies zu beurteilen, es gibt Fälle, wo Stipendien sehr fördernd gewirkt haben.

– Es spielt ja auch etwas der Vorwurf mit, dass ein Bewerber das Stipendium erhält, weil er jemanden in der Jury-Kommission kennt.

– Dies ist ein kurzsichtiger Vorwurf. Es ist ja logischerweise so. Diejenigen, die Stipendien verteilen, müssen es auch kompetent machen und sie so verteilen, dass sie dorthin fliessen, wo sie etwas kennen.

– Es ist so bei diesen Stipendienkommissionen: Als Eingeber, als potentieller Stipendiat, kennt man in den meisten Fällen jemanden in der Jury, der einen unterstützt. Es gibt sicher auch andere Situationen. Ich bin beispielsweise auch jemand, der sehr viele Stipendien erhalten hat, doch finde ich das eine sehr schwierige Geschichte. Als ich die Stipendien erhielt, fand ich das sehr toll. Ich begann mich jedoch dann daran zu gewöhnen. Während dieser Stipendienzeit steckte ich in einer ganz anderen Entwicklung als jetzt, da ich bald fünfzig bin und denke, ich muss meine Geschichte selber finden. Damals hat man die finanzielle und ideelle Unterstützung bekommen, es war auch eine Anerkennung.

– Es ist natürlich keine Meisterleistung, Werke von Künstlern zu kaufen, die bereits einen Qualitätsausweis haben. Oft werden die Preise denjenigen verliehen, die es gar nicht nötig hätten. Sicher ist es gut, wenn man immer wieder eine Ehrung bekommt; diese muss jedoch nicht immer mit Geld verbunden sein. Ich finde es nicht notwendig, dass man arrivierten Leuten Geld gibt, während andere Existenznöte haben, obwohl sie gute Qualität vorweisen können.

– Was Du da sagst, ist zweischneidig. Wenn jemand in Zürich einen Kunstpreis erhält, wird er natürlich gleichzeitig auch das Aushängeschild der Stadt. Das ist die Umkehrung.

– Ich finde es wirklich problematisch, wenn diese Gelder als Investition betrachtet werden und wenn in diesem Bereich marktwirtschaftlich gedacht wird.

– Bei den Stipendien doch nicht, das ist doch reines Risikokapital. Wenn Du einem Zwanzigjährigen ein Stipendium gibst, weisst Du ja nicht, wie er sich in den nächsten zehn oder zwanzig Jahren entwickeln wird.

– Ich denke an meinen Vorschlag, den ich einmal der städtischen Kunstkommission machte: Ich sagte ihnen, man könne die Kunst auch fördern, indem man allen Künstlern und Künstlerinnen konsequent etwas abkaufte, denn so hätte man am Ende die beste Sammlung, da man mit Sicherheit auch diejenigen nicht verpassen würde, die bekannt werden. Die wären dann an irgendeinem Ort archiviert. Ich denke zum Beispiel an Goya, der zu seinen Lebzeiten nie beachtet wurde: Hätte es dazumal eine Kommission gegeben, die ihm trotzdem etwas abgekauft hätte, könnte sie sich heute glücklich schätzen.

– Ich bin natürlich froh, dass es das nicht gibt. Ich könnte mir die Anhäufung von Kunst gar nicht vorstellen.

– Hast Du mal im Keller des Kunsthauses die Ansammlung von Kunst aus den vierziger Jahren gesehen? Claude Loewer von der eidgenössischen Kunstkommission hat mir mal ganz ‹cool› gesagt: «Wir hatten eben keinen Krieg, deshalb haben wir in der Schweiz eine riesengrosse Sammlung.» In Deutschland musste man nach dem Krieg die Sammlung wieder auffüllen, und konnte so viel Platz für die junge Generation schaffen.

Wenn man die Qualität betrachtet und dazu auch einigermassen überschaubare Kriterien entwikkeln will, was Qualität und Kunst ist, muss natürlich die Kunst in die Gesellschaft integriert werden. Dies ist bei uns nicht der Fall. Kunst ist immer etwas, was sich ausserhalb der Gesellschaft abspielt. Dies macht auch in diesem Bereich sehr viel Willkür möglich.

– Wir sprechen jetzt immer von der Schweiz. Mich würde interessieren, wie beispielsweise Holland mit diesen Problemen umgeht – oder Frankreich oder Italien? Als ich in Amsterdam war, mussten Künstler und Künstlerinnen jährlich drei Werke eingeben und erhielten regelmässig einen Beitrag.

– ‹Künstlerlohn› hiess das – das war auch mal eine Forderung unsererseits. Soviel ich weiss, hat Holland diesen Künstlerlohn wieder abgeschafft. Sie machten damit schlechte Erfahrungen. Wir hielten diese Forderung auch nicht lange aufrecht.

– Ich erinnere mich, dass Künstler auf diesen ‹Künstlerlohn› wiederum mit Kunst reagierten. Es gab auch einige, die eher mit Antikunst reagierten, zum Beispiel, dass sie sich ein Klämmerchen an die Nase steckten, drei Porträtfotos schossen, diese vergrösserten und als die drei verlangten Werke eingaben. Es wurde dann als Antikunst subventioniert. Doch diese Reaktion der Künstler hat ja dann auch zur Abschaffung geführt. Es war natürlich höchst interessant, was sich da abspielte.

– Im Ostblock war es so, dass alle Künstler öffentliche Aufträge erhielten und so eigentlich in die Gesellschaft integriert wurden. Du findest heute noch fast an jeder Bushaltestelle ein Kunstwerk. Was für eines, ist dann eine andere Frage. Heute werden keine solchen Aufträge mehr erteilt. Doch als Modell finde ich es gut: Wenn bei uns mehr Auftragssituationen geschaffen und das Geld auf diese Art – anstatt Stipendien – verteilt würde, fände ich das natürlich viel spannender. Dann würden keine Gelder nur aufgrund von Werken oder Dossiers, die man sich anschaut, vergeben. Zudem wären solche Aufträge auch nicht an ein gewisses Alter gebunden.

– Eine Zeitlang konnte man bei uns fast von Wettbewerben leben – das war noch vor ein paar Jahren. Fragen muss man sich hier sicher auch: Woher hat heute ein Künstler, der im Handel nicht gerade so eingespielt ist, sein Einkommen, wenn es immer weniger Wettbewerbe gibt? Einige unterrichten zwar an einer Schule, andere haben einen anderen Nebenjob…

– Ich habe da noch idealistische oder fast romantische Vorstellungen. Ich denke an andere Kulturen, wo es Künstler gibt, die einen ganz bestimmten Stellenwert innerhalb der Gesellschaft haben, weil sie einen lebensnotwendigen Bereich abdecken, also eine Funktion haben, die völlig gleichwertig mit anderen Funktionen ist. Der Künstler kann dort seiner Berufung folgen wie beispielsweise ein Schneider. Sowohl der Schneider als auch der Künstler haben ihre integrale Stellung in einer Gesellschaft, wo Beruf und Berufung noch im Einklang sind. Bei uns wird man oft in etwas hineingestossen, wofür man gar nicht motiviert ist. Da können eben so Missbräuche entstehen wie ein ‹Klämmerchen an die Nase stecken›.

– Stipendien können auch eine grosse Falle sein. Man kann die Leute damit in einer gewissen Sicherheit wiegen und so in eine Sackgasse manövrieren. Werden öffentliche Aufträge gestoppt, dann wird als allererstes die Kunst gestrichen. So sitzt dann eine ganze Berufsschicht da, die früher durch Stipendien getragen wurde. Dann gibt es weder Aufträge noch Gelder – und stempeln kann man ebenfalls nicht.

– Ein wichtiger Teil wäre natürlich auch, vom Versagen dieses Systems zu sprechen. Ich denke jetzt an Urs. Zum letztmöglichen Zeitpunkt, mit vierzig Jahren, hat er das Kunststipendium bekommen. Das hat ihn einfach kaputtgemacht. Er konnte seither keinen Pinselstrich mehr machen. Mit fünfzig ist er dann gestorben – Alkohol.

– Weil er ein Stipendium bekommen hat?

– Das war der Auslöser zum absoluten Absturz.

Les sculpteurs de Zurich à l'usine à gaz de Schlieren

Groupe de travail

Le but principal de l'association des sculpteurs zurichois est de prévoir une infrastructure pour les artistes et de leur permettre de discuter de leur travail aussi bien entre eux qu'avec le public.

– La plupart du temps, au sein du jury délibérant de l'octroi des bourses, les candidats ou boursiers potentiels connaissent un des membres qui les encourage. Mais il y a encore d'autres situations… Moi, par exemple, je suis quelqu'un qui a reçu de nombreuses bourses, et pourtant je trouve que c'est très compliqué. Lorsque j'ai obtenu ces bourses, je trouvais ça formidable.

– Il est injuste de reprocher aux jurys de choisir des artistes qu'ils connaissent. C'est logique: ceux qui distribuent les bourses doivent le faire de manière compétente, c'est pourquoi ils distribuent l'argent là où ils s'y connaissent.

– Je n'en ai jamais reçue, et je n'en veux pas. Je n'ai pas besoin de pareilles protections pour me faire un nom.

– J'ai donc reçu de nombreuses bourses. Aucune pour commencer, ensuite plusieurs en même temps; on m'en a quasiment inondé – et maintenant, je me demande sincèrement: suis-je ensablé?

– Il me manque un élément de la discussion: les sommes sont recueillies d'une manière ou d'une autre – il y a des fonds, par exemple. Quel est le pourcentage qui sera réellement destiné à l'art – et quel est celui qui passera dans l'administration?

– Wobei er natürlich diesen Absturz bereits früher mit sich herumgetragen hat. Da war sicher nicht das Stipendium schuld.

– Aber der Auslöser.

– Weshalb der Auslöser?

– Das ist eine komplexe Frage. Es erklärt sich im Zusammenhang mit seiner Biographie. Ich habe ihn sehr gut gekannt. Er hat das Stipendium mit einer Forderung verknüpft, die er nicht mehr erfüllen konnte. Er sagte sich: «Ich kann unter diesem Druck nicht malen, ich kann das nicht erfüllen!»

– Aber das hat eigentlich gar nicht viel zu tun mit diesem Thema.

– Ich denke schon: Es besteht eine gewisse Gefahr, dass Künstler zu einem Zeitpunkt gefördert werden, in dem sie gar nicht verstehen, was mit ihnen passiert. Zu einem Zeitpunkt, wo eine Prämierung für ihre Persönlichkeitsentfaltung eher negativ sein könnte. Man sollte sich überlegen, wo es wirklich sinnvoll ist zu unterstützen, und dies vielleicht in einem persönlichen Gespräch herausfinden. Für die Verantwortlichen sollte hier eine Art Lernprozess eingeleitet werden.

– Ein Gespräch mit zwei- bis dreihundert Leuten? Das ist doch nicht möglich!

– In anderen Bereichen geht das auch.

– Ja, das sind aber Informationssituationen und keine persönlichen Gespräche. Wieviele haben bei der Stadt eingegeben?

– Etwa zweihundert.

– Man sollte das Geld dorthin geben, wo man spürt, es kann etwas entstehen und durch ein Stipendium gefördert werden. Jetzt ist es eher so, dass die Juroren – ich war es auch schon – natürlich dort unterstützen, wo sie es selber doch schon als sicher betrachten. Also wenn jemand eingibt, bekommt es letztlich derjenige, der doch schon auf einem gesicherten Feld arbeitet, einem Feld, das einem sehr nahekommt und dem Juroren bereits sympathisch ist. Das heisst, man kann es gar nicht gerecht verteilen und es dort streuen, wo etwas wachsen sollte.

– Und das finde ich sehr verallgemeinernd. Es gibt verschiedene Stipendiensituationen, es gibt den Bund, die Kantone, die Stadt und noch weitere mehr. Es gibt Situationen, für die Deine Aussage sicher zutrifft, aber es gibt auch andere. Vielleicht ist der Kanton weniger risikofreudig als andere. Aber es gibt doch viele verschiedene Möglichkeiten.

– Es gibt Jurys, die eher Bestätigungszahlungen machen, und andere geben eher Werkaufträge. Ich finde, dass die Kiefer-Hablitzel Stiftung immer sehr gut verteilt hat. Sie haben die Stipendien eher auf Risiko vergeben. Doch die Überlegungen konnte ich trotzdem immer nachvollziehen. Ich weiss nicht, wer jetzt in der Kommission sitzt. Ich selbst habe das Stipendium nie bekommen.

– Das Stipendium hat ja zwei Verankerungen in der Bevölkerung: Das eine ist das Schulstipendium, das kommt, wenn man sich in einer bestimmten Ausbildung befindet und bereits ein gewisses Niveau erreicht hat. Das Stipendium wird für das Studium gesprochen in der Hoffnung, der Student schliesse das Studium dann auch ab. Er bekommt es, ob er nun sein Medizinstudium abschliesst oder nicht. Bei uns hingegen wird anhand von Dossiers beurteilt, ob ein Stipendium vergeben werden kann oder nicht. Es ist auch immer mit einer Erwartungshaltung verknüpft; zudem muss man bereits recht viel vorweisen können, damit man überhaupt eine Chance hat. Darum klemmt der Begriff Stipendium, wenn man ihn für zwei doch recht verschiedene Situationen verwendet. Vielleicht sollte man das eine oder andere neu benennen.

– Ich erinnere mich nicht, dass ich sehr viel vorweisen musste. Ich erhielt das erste nach etwa fünf Jahren, dann ging es weitere drei bis vier Jahre, und ich erhielt auch die restlichen Stipendien. Das heisst, nach neun Jahren habe ich alles bekommen, was man überhaupt bekommen konnte. Und dann kam ein grosses Loch.

– Ja, aber den Projektbeitrag, den finde ich eine viel sauberere Sache.

– Als Alternativmöglichkeit. Er wäre auch nicht – wie die Stipendien – an das Alter gebunden.

– Also die Angst, es könnte etwas gefördert werden, was man anschliessend nicht brauchen kann, finde ich völlig daneben. Kunst ist ein Kontinuum, eine Lebensnotwendigkeit, wo sie auch entsteht und ob sie nun von der Einschätzung her – von weiss ich wem – als gut betrachtet wird. Auf Kunst kann man gar nicht verzichten. Es geht nur darum, wie die Förderungsgelder verteilt werden könnten. Hier könnte es durchaus Institutionen geben, die sich professionell damit beschäftigen könnten und sich überlegen, wie man damit umgehen könnte – Stipendien, Preise, Ankäufe…

– Im schlimmsten Fall wird nur darüber entschieden, in welchem Keller die Werke eines Künstlers stehen – in einem privaten oder öffentlichen. Dies kann dem Künstler auch egal sein. Interessanter wäre jedoch, sich zu überlegen, wie man sie aus den Kellern herausbringen könnte.

– Ich möchte noch etwas zu Wettbewerben sagen, da haben wir noch nicht viel gesagt: Bei Wettbewerben finde ich vor allem problematisch, dass sie Prüfungscharakter haben. Aber bei den meisten Wettbewerben, wo es um Vorabklärungen geht, ist der Leistungsbeweis bereits erbracht, bevor der Auftrag erteilt wird. Da stellt man Künstler in ein Konkurrenzverhältnis zueinander und sagt, das bewirke eine Qualitätssteigerung. Ich glaube das nicht; dies macht viele eher kaputt. Die Konkurrenz ist nicht etwas, was die Gesellschaft bildet, sondern etwas, was die Gesellschaft verhindert. Hier sollte meiner Meinung nach etwas anderes eingeführt werden.

– Meine Erfahrung mit Wettbewerben: Es gibt nur ganz wenige Wettbewerbe, die ich nicht gewonnen habe; ich konnte sie jedoch anschliessend nicht realisieren. Da fühlte ich mich schon etwas betrogen.

– Dann habe ich noch etwas zum Ausklang: Wir haben Stipendien, Wettbewerbe und Ehrungen als ersten Teil. Der zweite Teil wäre etwas, worüber wir fast nie sprechen: Wir kennen auch ausgebrannte Künstler, die nichts mehr bringen können. Was geschieht mit ihnen? Ausser der sozialen Wohlfahrt gibt es kaum eine Sicherheit. Da sehe ich grosse Probleme, über die wir nie sprechen.

– Das liegt natürlich vor allem daran, dass heute sowohl für Ankäufe als auch für Stipendien nur junge Leute in Frage kommen.

– Wenn Peter beispielsweise keine Frau hätte, die verdient, wüsste er nicht, wie er sich den Lebensunterhalt bestreiten könnte. Bei uns ist es ähnlich: Zeitweise muss meine Frau für uns aufkommen.

– Das ist ja der Zweck dieser Stipendien für die Jungen. Später sollte es nicht mehr notwendig sein, weil man mit dieser Förderung eigentlich etabliert sein sollte. Aber es gibt sehr viel Künstler, die nie von ihrer Arbeit leben können.

– Am Anfang wird man gezogen und ‹gepushed› mit Stipendien und auch moralisch. Dann wird man fallen gelassen wie eine heisse Kartoffel. Für mich ist das ein Thema.

Scultori di Zurigo nell'azienda di gas a Schlieren

Gruppo di lavoro

Scopo primario del AZB è creare un'infrastruttura per artisti in corso di formazione e di rendere possibile la discussione sul lavoro all'interno e all'esterno.

– In queste commissioni per l'assegnazione delle borse di studio succede che, quale potenziale titolare di una borsa di studio, nella maggior parte dei casi si conosca qualcuno della giuria che sostiene un candidato. Ci sono anche altre situazioni. ...Io ad esempio sono uno di quelli che hanno ricevuto moltissime borse di studio ma ritengo che la questione sia molto complessa. Ricevere una borsa di studio è un'esperienza magnifica.

– Il rimprovero che gli artisti membri della giuria scelgano quelli che conoscono è un rimprovero poco perspicace. È logico: chi assegna borse di studio deve tener conto anche del componente arte e quindi lascia che i soldi vadano dove c'è qualcosa che conosce.

– Non ne ho mai ricevuta alcuna e non voglio riceverne. Mi farò un nome anche senza questi sostegni.

– Io ho ricevuto diverse borse di studio; all'inizio nemmeno una, poi una di seguito all'altra; me le hanno quasi tirate dietro. E ora mi domando onestamente: mi sono arenato?

– Mi manca un punto in questa discussione: il denaro viene raccolto in qualche modo – ad esempio ci sono dei fondi. Quanto viene effettivamente utilizzato a favore dell'arte – e quanto finisce nell'amministrazione dell'arte?

Sculpturs turitgais en l'implant da gas a Schlieren

Cuminanza da lavur

L'intent principal da l'AZB è da metter a disposiziun in'infrastructura per artistas ed artists da l'art figurativ e da pussibilitar la discussiun davart la lavur a l'intern e vers l'exteriur.

– Tar questas cumissiuns da stipendis èsi uschia ch'in stipendiant potenzial conuscha per il solit insatgi da la giuria ch'al sustegna. Ma i dat era autras situaziuns. Jau per exempel hai gia survegnì blers stipendis, ma tuttina chat jau quai ina chaussa fitg difficila. Cura ch'jau hai retschet ils stipendis ma pareva quai grondius.

– Da reproschar als commembers da la giuria da tscherner artists ed artistas ch'els conuschan è dentant ina vista fitg restrenschida. Igl è gea cler: Quels e quellas che repartan stipendis ston far quai en moda e maniera cumpetenta, e perquai laschan els currer ils daners en ina direcziun ch'els conuschan.

– Jau n'hai mai survegnì in stipendi e na vi era nagin. Jau fatsch mes num era senza in tal sustegn.

– Jau hai survegnì vaira blers stipendis, l'entschatta na, ma lura tuts ensemen; els als m'han quasi bittà suenter. – ed ussa ma dumond jau en tutta sinceradad: sun jau ma pers?

– A mai manca in aspect en questa discussiun: Ils daners vegnan ensemen insaco – i dat p.ex. fonds. Tge fonds datti? Quant va effectivamain a favur da l'art – e quant vegn impundì per administrar l'art?

Zurich sculptors in the Schlieren Gasworks

A working community

The main tasks facing the AZB are: to create an infrastructure for the plastic arts, to enhance communication between artists and between artists and society.

– As far as the awards commission goes, an applicant, someone who may receive an award, often happens to know someone on the committee who supports his application. I, for example, have received many awards, and that in itself created many difficulties. But initially it was great to receive the money.

– To accuse members of the committee of selecting artists whom they know is to miss the point. It's only logical that those who offer awards should do so competently and therefore spend money on artists they're familiar with.

– I've never received a penny and I don't want do either. I can make a name for myself without this type of financial backing.

– I have received a great many awards. At the beginning I didn't receive anything then the awards came through thick and fast. Soon they were practically throwing the money at me. And I now have to come up with an honest answer to the question: is this cramping my work?

– I believe that something is missing from this discussion. The money has to come from somewhere – there are funds for instance. But what kind of funds are they? And how much of this money goes into art, and how much goes into administering the arts?